



Volker Ellwanger

Keramiker und Maler

zur Eröffnung der neuen
Sonderausstellung im
Stadtmuseum Hüfingen
Hauptstraße 4
anlässlich der Schenkung
von Prof. Volker Ellwanger
an die Stadt Hüfingen

Vernissage 24. Oktober 2025



VOLKER ELLWANGER

geb. 28.06.1933 in Baden-Baden

Adresse:

Bonndorfer Straße 42

D- 79853 Lenzkirch

Tel./ Mail ++49 (0) 7653 285

volker.ellwanger@gmx.de



Vita

- 1949 - 1953 Keramikerlehre in der Industrie
- 1953 - 1954 Studium an der Werkakademie Kassel bei Prof. Ernst Roettger, Vorlehre und bei Signe Pistorius, Keramik
- 1955 - 1956 Werkkunstschule Darmstadt bei F.Th. Schroeder und Margarete Schott, Keramik
- 1956 - 1957 Meisterschule für das Kunsthandwerk Berlin, (heute HfK Abt. Design) bei Prof. Jan Bontjes van Beek, Keramik; Abschluss: Diplomdesigner (nachgraduiert)
- 1958 - 1960 Tätigkeit in der Industrie und Aufbau einer eigenen Werkstatt
- 1961 - 1970 Freischaffend in Lenzkirch/Hochschwarzwald
- 1971 - 1984 Lehrer an der Schule für Gestaltung, Bern/CH, Leiter der Sektion Gestaltung im Fachgebiet Keramik, Lehrauftrag in Kunstgeschichte und Technologie der Keramik
- 1984 Berufung zum Professor an die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich Bildende Kunst, (heute Hochschule für Bildende Künste Mainz)
- seit Mai 2000 emeritiert

- 1978 Berufung in die Académie Internationale de la Céramique, Genf
Mitglied im Deutschen Werkbund (bis 2005)

- 1973 Westerwaldpreis für freistehende Plastik
- 1974 u. 1980 Staatspreis des Landes Baden-Württemberg



Patrick Haas
Bürgermeister
Stadt Hüfingen

Sehr geehrter Herr Professor Ellwanger,
liebe Familie Ellwanger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste und Ehrengäste, liebe anwesenden
Stadträte und Unterstützer des Förderkreises, liebe
Frau Faller, lieber Herr Seidel,
sehr geehrter Ehrenbürger Anton Knapp,
ich freue mich wirklich sehr, Sie heute alle hier im
Stadtmuseum Hüfingen begrüßen zu dürfen – zur
Vernissage der Werke von Prof. Volker Ellwanger und
gleichzeitig, und auch darüber freue ich mich ganz
besonders, zur Eröffnung unserer neuen
Museumsräume.

Dieser Abend ist für unsere Stadt dementsprechend
aus mehreren Hinsichten etwas ganz Besonderes.
Denn das, was wir heute feiern, ist weit mehr als nur
eine Ausstellung. Es ist das Ergebnis einer unglaublich
großen Geste von Herrn Prof. Ellwanger, die in
unserer Stadt einiges in Gang gesetzt hat. Im Verlauf
des Jahres hat Herr Professor Ellwanger der Stadt
Hüfingen rund 300 Keramiken und 200 Gemälde
übergeben.

Das beeindruckt – nicht nur als Zahl, sondern vor
allem in der Bedeutung. Denn Sie, lieber Herr
Professor Ellwanger, haben uns damit auch Ihr

Lebenswerk anvertraut. Ich kann nur erahnen, wie
schwer man sich eine so bedeutende Entscheidung
macht. Und ich habe den tiefsten Respekt davor, dass
Sie diese Entscheidung zum Wohle der Allgemeinheit
getroffen haben. Es ist für mich ein unglaublich
schöner Gedanke, dass dank unserer
Zusammenarbeit auch zukünftige Generationen Ihre
Werke bewundern dürfen.

Als Bürgermeister durfte ich Sie und Ihre Frau
Veronika im Frühjahr im Rathaus empfangen, um die
Schenkungsvereinbarung zu unterzeichnen.

Wir saßen bei Kaffee und Kuchen zusammen – und
ich erinnere mich sehr gerne an dieses Treffen.

Wir haben viel gesprochen: nicht nur über Kunst,
sondern vor allem über das Leben und Ihren
persönlichen Weg hindurch. Diese Gespräche sind
mir sehr im Gedächtnis geblieben, weil sie von so viel
Herzlichkeit und Offenheit geprägt waren.

Ich habe Sie beide als überaus angenehme,
warmherzige und scharfsinnige Menschen erlebt –
und das spiegelt sich auch in Ihren Werken wider.
Damit diese Schenkung nicht nur sicher verwahrt,
sondern auch angemessen präsentiert werden kann,
hat die Stadt Hüfingen, dank der Zustimmung
unseres Gemeinderats, eigens diese neuen
Räumlichkeiten in der Hauptstraße 4 angekauft und
hergerichtet.

Wir wollten einen Ort schaffen, der Ihrer Kunst und
vor allem der großzügigen Geste der Schenkung,
gerecht wird – einen Ort, an dem Menschen Ihre
Werke in Ruhe auf sich wirken lassen können.
Dieser Schritt war für uns als Stadt ein wichtiges
Zeichen:

Wir stehen zu unserer kulturellen Verantwortung.
Kunst und Kultur sind bei uns keine Nebensache – sie
sind Teil dessen, was unsere Stadt lebendig und

lebenswert macht. Und ich finde, diese neuen Räumlichkeiten unterstreichen genau das!

Mein herzlicher Dank gilt auch Frau Ariane Faller und Herrn Joachim Seidel sowie dem gesamten Förderkreis für ihre Arbeit. Sie haben diese Schenkung mit großem Einsatz begleitet, jedes Stück inventarisiert, organisiert und diese Veranstaltung liebevoll vorbereitet. Wir hatten den Zeitplan sehr auf Kante genäht und ich bin wahnsinnig froh, dass wir heute auch dank der termingerechten Arbeit unseres Bauamts hier stehen können. Ohne euer aller Engagement wäre dieser Abend so zeitnah nicht möglich gewesen.

Ich wünsche dieser Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher, die sich berühren lassen, die neugierig werden, die stehenbleiben und Freude an den Werken empfinden.

Denn genau das ist es, was Kunst kann: Sie bringt uns zum Nachdenken, sie bringt uns schöne Lebensmomente – und sie bringt uns zusammen.

Lieber Herr Professor Ellwanger, liebe Familie Ellwanger, mit Ihrer Schenkung haben Sie Hüfingen ein Stück Kulturgeschichte zukommen lassen. Dafür danke ich Ihnen – ganz persönlich, und vor allem auch im Namen der gesamten Stadt, von Herzen. Vielen Dank.

Patrick Haas, Bürgermeister der Stadt Hüfingen





Clemens Joos
Kreisarchivar
Schwarzwald-Baar
Kreis

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Patrick Haas,
sehr geehrtes Ehepaar Ellwanger,
sehr geehrte Frau Faller,
sehr geehrter Herr Seidel,
meine sehr verehrten Damen und Herren!
Ich danke Ihnen dafür, dass Sie auch den
Schwarzwald-Baar-Kreis um ein Grußwort zu dem
heutigen, großen Anlass gebeten haben.
Und es ist ein großer Anlass heute: Der Empfang der
Keramiken und Gemälde von Professor Volker
Ellwanger und die Erweiterung des Stadtmuseums
um neue Räume, in denen dieser Schatz künftig zu
sehen sein wird.

Als das Stadtmuseum am 20. März 1992 eingeweiht
wurde, hat der im vergangenen Jahr verstorbene
Professor Friedemann Maurer die Eröffnungsrede
gehalten und er hat damals das Stadtmuseum aus
dem „Hüfing' Geist“ des Hüfing' Künstlerkreises
aus der Mitte des 19. Jahrhunderts hergeleitet, der ja
in der ersten Etage des Hauses auch wunderbar
dokumentiert wird. Heute wird dieser „Hüfing' Geist“ in ganz besonderer Weise fortgeschrieben,
indem das Haus weitere Räume erhält, die der Kunst
von Herrn Professor Ellwanger gewidmet sind.
Diejenigen, die dabei waren, berichten, wie man im

Museum nach einiger Zeit die bereits eingerichtete
zweite Etage wieder frei geräumt hat, um dort
wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
zeigen zu können, mit denen sich Hüfing' in unserer
Region und darüber hinaus längst einen
hervorragenden Namen gemacht hat. Seither hat das
Hüfing' Museum eine doppelte Ausrichtung und der
Name lautet: „Stadtmuseum für Kunst und
Geschichte“, wobei die Kunst bemerkenswerterweise
an erster Stelle steht.

Und dieser Anspruch blieb nicht nur auf das Museum
beschränkt: In der „Wort-Bild-Marke“, die das Logo
der Stadt bildet, sind im Textteil den Worten „Stadt
Hüfing'“ die Begriffe „Ökologie, Geschichte, Kunst“
beigegeben. „Ökologie, Geschichte, Kunst“ also sind
das demonstrativ nach vorne gestellte
Selbstverständnis dieser Stadt; und das, meine
Damen und Herren, gibt es kein zweites Mal im
Schwarzwald-Baar-Kreis.

Das wunderbare an der Kunst-Stadt Hüfing' sind die
Pfeiler, auf denen sie ruht: Ein starkes
bürgerschaftliches Engagement, gebündelt im
Förderverein des Stadtmuseums unter seinem
Vorsitzenden Joachim H. Seidel, und ein starkes
Interesse der städtischen Politik, jahrzehntelang
verkörpert durch Altbürgermeister, Ehrenbürger und
Kreisrat Anton Knapp, im Zusammenspiel mit einem
klugen Gemeinderat. Ihnen war die Förderung der
Kunst immer ein besonders Anliegen und ihnen ist es
zu verdanken, dass sich die Stadt in dieser Weise als
Kunst-Stadt profiliert hat. Es ist nicht die Aufgabe von
Politik, Kunst zu schaffen, aber es ist eine sehr
wichtige Aufgabe, Freiräume zu schaffen, in denen
Kunst existieren kann.

In demselben Jahr 1992, in dem das Stadtmuseum
eröffnet wurde, fanden auch die ersten

„Internationalen Keramikwochen“ in Hüfingen statt, die in diesem Jahr nun ihre 33. Auflage erlebt haben. Unter den Ausstellern immer wieder vertreten: Professor Ellwanger, seine Frau Veronika Ellwanger und viele seiner Schülerinnen und Schüler. Hüfingen hat sich mit diesen Keramikwochen einem ganz besonderen, aber nicht eben im Rampenlicht der allgemeinen Aufmerksamkeit stehenden Kunstzweig zugewandt und – man kann sagen – ihm hier eine Heimstatt gegeben. Ins Leben gerufen wurden die Keramikwochen von Ingrid Rockrohr und – wie könnte es anders sein? – von dem damaligen Bürgermeister Anton Knapp. 2024 ist die künstlerische Leitung in die auch in dieser Hinsicht ausgesprochen kreativen Hände von Ariane Faller übergegangen. Seit einiger Zeit verteilen sich die Keramikwochen auf zwei Schauplätze, den „Töpfermarkt“ am Sennhofplatz und eine hochkarätige Ausstellung von zeitgenössischer Keramik hier im Museum. Und dazu passt, dass seit einiger Zeit auch zwei Keramikpreise ausgelobt werden: Der traditionelle Publikumspreis und ein Jurypreis, mit dem besondere Werke der Keramik und ihrer verschiedenen Gattungen ausgezeichnet werden.

Mit den Keramikwochen und den Keramikpreisen ist Hüfingen längst zu einer festen Größe in der Welt der Keramikschaffenden und -liebhaber geworden und längst ist der September in Hüfingen für die Keramik reserviert.

Über den September hinaus hat diese Zuwendung zur Keramik auch dauerhafte Spuren im Stadtbild hinterlassen. Ich nenne die Skulptur das „Paar im Wasser“ (1996) und die später hinzugekommenen Sitzbänke im und am Mühlenkanal sowie die „Sitzgruppe“ (2001) auf dem Sennhofplatz, alle drei

geschaffen von Professor Klaus Schultze, sowie die Skulptur „Hüfinger Tor“ (2002) von Manfred Emmenegger-Kanzler an der Hohenstraße. Und noch an einer weiteren, besonderen Stelle prägt die Keramik die Stadt: Im zweiten Obergeschoss des Rathauses, wo die 2002 angekaufte keramische Sammlung von Diethelm Lütze aus Stuttgart ausgestellt ist. Die Wahl dieses Orts für ihre Ausstellung bringt sichtbar zum Ausdruck, dass diese Räume nicht nur eine „Business Box“ für Politik und Verwaltung sind, sondern auch Raum für den ästhetischen Genuss schaffen wollen. Sie laden den Besucher zum Verweilen ein und lösen damit in besonderer Weise das Versprechen von der Kunst-Stadt Hüfingen ein.

Mit den Werken, die Herr Professor Ellwanger über sechs Jahrzehnte hinweg geschaffen hat, findet nun das Œuvre eines der bedeutendsten und stilbildenden deutschen Keramiker der Nachkriegszeit in Hüfingen eine Heimat, und man möchte fast sagen: Logischerweise und wo auch sonst? Dass diese Werke nun hierherkommen, bereichert nicht nur die Stadt, sondern die ganze Region. Herrn Professor Ellwanger gebührt deshalb für diese großzügige Schenkung unser aller Dank! Und es hat auch eine gewisse Logik, dass die Objekte nun hierher, ins Stadtmuseum kommen und das Stadtmuseum sich damit erweitern kann. Denn damit finden die beiden Stränge von Geschichte und Keramikunst, die im Jahr 1992 angelegt wurden, nun in geradezu konsequenter Weise zusammen. Und zwar nicht als eine bloß additive Ergänzung des Vorhandenen, sondern mit vielfältigen inneren Verbindungen und Bezügen zueinander. Herr Professor Ellwanger hat einmal gesagt, dass ihn an dem Material Ton besonders fasziniere, dass er

eine anspruchslose Herkunft aus dem Boden habe und durch das Brennen eine „zeitresistente“, dauerhafte Form annehme. Und dass er sich bei seinen Kunstwerken von den keramischen Werken beeinflussen lasse, die aus der Vor- und Frühgeschichte auf uns gekommen sind. Auch von solchen Keramiken, sind einige Exemplare, die auf der Hüfinger Gemarkung wieder zum Vorschein gekommen sind, in der frühgeschichtlichen Abteilung des Museums ausgestellt. Sie treten nun in Dialog mit ihren viele hundert Jahre späteren Nachfolgern. Es schließt sich also ein Kreis und die Gegenwart knüpft an die frühesten Bewohner dieses gesegneten Fleckens Erde an, wenn nun die keramische Kunst der Vorzeit und die keramische Kunst der Gegenwart in einem Haus zusammenkommen.

Und nicht zuletzt führt auch wiederum eine Spur zurück zum Hüfinger Künstlerkreis, bzw. sie nimmt eine Spur auf, die von diesem ausgegangen ist. Lucian Reich d. J. überliefert uns die Anekdote von den ersten künstlerischen Gehversuchen Franz Xaver Reichs, als er aus der Ziegelei des Vaters Lucian d. Ä. etwas Ton nahm und daraus einen Bauernhof modellierte und dieses Werk dann auf dem Hüfinger Nikolausmarkt zum Verkauf anbot. Der Erfolg war damals nur mäßig, denn die liebevollen und pädagogisch versierten Eltern ließen das Objekt heimlich durch eine Mittelsperson aufkaufen, um so das Selbstbewusstsein des jungen Künstlers zu stärken. Ob Franz Xaver Reich mit der Idee, sein Objekt auf dem Hüfinger Nikolausmarkt auszustellen, als eigentlicher Initiator der Keramikwochen gelten kann, bleibe dahingestellt. Aber er selbst ging die damals eingeschlagene Richtung weiter und als Erwachsener ließ er die väterliche Ziegelei in eine Terrakottabrennerei umgestalten. In dieser Brennerei

sind seine bekannten Terrakottaplastiken entstanden, von denen einige ebenfalls oben zu sehen sind. Auch an diese keramische Tradition Hüfingers schließt der neue Ausstellungsteil an. Die rund zweihundert Gemälde Ellwangers ergänzen das keramische Werk und führen es in verschiedene Richtungen weiter. In verschiedenen Arrangements werden sie in den kommenden Jahren immer neue Aspekte seines Gesamtwerks beleuchten. Man darf darauf gespannt sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass eine solche Sammlung einer Kommune geschenkt wird, ist alles andere als selbstverständlich; Herrn Professor Ellwanger gebührt dafür, ich habe es schon gesagt, ein ganz außerordentlicher Dank! Dass eine Kommune eine solche Schenkung annehmen kann, ist aber auch alles andere als selbstverständlich. Denn sie setzt die Bereitschaft voraus, dafür Raum und sozusagen einen Resonanzboden zu schaffen, was die Stadt Hüfingen mit den heute eröffneten, eigens dafür angekauften neuen Räumen in der Hauptstraße 4 getan hat. Für die Bereitschaft dafür gilt Herrn Bürgermeister Patrick Haas und dem Hüfinger Gemeinderat ebenfalls ganz außerordentlicher Dank. Dass neben Politik und Verwaltung ein bürgerschaftlicher Wille dazu da war, der die Übernahme und Präsentation der Sammlung nun ermöglicht hat, muss ebenfalls hervorgehoben werden.

Wir leben derzeit in gesellschaftlich, politisch und finanziell ausgesprochen herausfordernden Zeiten, die die kommunalen Haushalte in einem in der Geschichte der Bundesrepublik so noch nie dagewesenen Ausmaß belasten und Kommunalverwaltungen an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit bringen. Die sogenannten

„freiwilligen“ Leistungen und hier wiederum Kunst und Kultur sind leider vielerorts die ersten Opfer dieser Entwicklung. Die Ermöglichung der Erweiterung des Museums in diesen Zeiten setzt deshalb ein klares Statement, sie ist mutig und nicht nur das: Sie ist ausgesprochen klug. Denn sie ist eine sichere und nachhaltige Zukunftsinvestition, genauso wie Straßen, Kanalisation, Breitband und Siedlungsausbau. Denn Kunst ist nicht nur l'art pour l'art, Kunst entspricht einem tiefen menschlichen Bedürfnis, Kunst setzt einen Gegenpunkt zu dem nur allzu oft als bedrückend empfundenen Alltag, Kunst eröffnet Diskussionsräume, Kunst schafft Begegnung und Kunst trägt zu einem eigenständigen Profil einer Stadt bei. Wir müssen sehr darauf aufpassen, dass wir unsere Kommunen nicht zu einem bloßen

Infrastrukturangebot eindampfen, sondern sie als lebendige, einzigartige und identitätsstiftende Orte erhalten, in denen Menschen nicht nur leben, sondern gerne leben und vor allem als Gemeinschaft leben. Die Profilierung Hüfingsens als Kunst-Stadt war deshalb 1992 eine kluge Entscheidung und ihre Fortführung im Jahr 2025 ist wiederum eine kluge Entscheidung. Dass Kunst in dieser Stadt eine Heimstatt finden kann, macht den besonderen „spirit“, den „Hüfinger Geist“ aus, von dem Friedemann Maurer 1992 gesprochen hat. Dass dieser Geist nicht nur eine blasse Erinnerung an das ferne 19. Jahrhundert bleibt, sondern heute in unsere Gegenwart fortgeschrieben wird, dazu kann ich Sie alle nur beglückwünschen!

Clemens Joos, Kreisarchivar





Ariane Faller
Kuratorin
Stadtmuseum
Hüfingen

Zwischen Einpacken und Auspacken, liebe Gäste, liegen Welten. Das Einpacken ist eine Bürde, eine Anstrengung, und das Auspacken ebenfalls – wir sprechen von fast 230 Keramiken und in etwa ebenso vielen Bildern. Das Einpacken bringt die Angst mit sich, etwas fallen zu lassen, etwas zu vergessen und darüber hinaus die Furcht vor der Straße, die unter den Reifen der Anhänger mit der wertvollen Fracht so viel holpriger und unruhiger anzumuten verspricht als sonst. Das Auspacken hingegen birgt ebenfalls Verantwortung, aber auch furchtlose Spannung, Wiedersehensfreude und Begeisterung. Die Angst vor dem Fall rückt in weite Ferne, zu spannend sind die Eindrücke, visuell und haptisch, sogar olfaktorisch – ein bisschen Staub, mal ein Grashälmchen und ob Sie es glauben oder nicht, jeder Werkstoff riecht anders, jede Glasur, man könnte fast meinen, jede Struktur. Jede Farbe ohnehin.

Wie ärgerlich fest so ein Klebeband manchmal an der Luftpolsterfolie haftet und den Schatz darin nicht sichtbar werden lassen will... Ungeduld liegt im Auspacken. Neugier.

Eingepackt haben wir bei der Abholung der Arbeiten von Volker Ellwanger Keramiken. Gefäße. Schalen, Vasen. Bilder: Gouachen auf Leinwand. Ein

Lebenswerk. Auspacken durfte ich für die Konzeption der Ausstellung Potentiale. Zukunft.

Volker Ellwanger ist mit Fug und Recht einer der bedeutendsten Gefäßkeramiker der deutschen Nachkriegszeit. Dazu haben wir heute schon einiges gehört und Sie kommen nicht umhin, dass auch ich gleich noch einige Worte dazu sage. Aber als solchen habe ich persönlich zunächst einmal gar nicht kennengelernt, sondern, vor inzwischen fast zwanzig Jahren, als Mann der Kuratorin, Künstlerin und Galeristin Veronika Ellwanger. Als kluge, belesene und eloquente Persönlichkeit – und als Maler. Gut so, wie ich heute finde. Nichtwissen ist nicht immer von Nachteil, mir hat es einen unvoreingenommenen, offenen Blick auf Volker Ellwangers Malerei ermöglicht, die ein unabhängiges und eigenständiges Werk darstellt, das in keiner Weise mit seinem keramischen Schaffen konkurriert, sondern dem derselbe Geist, dieselbe künstlerische Haltung innewohnt.

Eine Fähigkeit, von der ich dachte, ich könne sie gut, musste ich in Vorbereitung dieser Ausstellung zwangsläufig perfektionieren: Entscheidungen treffen. Das war echt hart.

Angesichts der Vielzahl der Ellwangerschen Werke hat hier das Wort wie auch der Vorgang der Entscheidung ein anderes Gewicht. Diese ersten Prioritäten durften keine impulsiven, intuitiven Entscheidungen sein, sondern Standpunkte, die sowohl Volker Ellwangers Schaffen in weiterem Umfang thematisieren als auch unserer Museumsarbeit und unserem Bildungsauftrag Rechnung tragen. Denn wie die Kunst selbst Spiegel, Zeugnis und Manifestation ihrer jeweiligen Zeit ist,

darf auch ein Museum nicht nur Schätze beherbergen und Geschichte aufzeigen, sondern muss tragfähige Brücken in unsere Welt, unsere Kultur und unseren Alltag bauen und dabei immer die Gegenwart fest im Blick behalten, aber auch stets mit einem Auge in die Zukunft schauen. Trends brauchen wir nicht, wir brauchen Werte und Tiefe.

Für Stillleben, für Räume, Aufgänge, vermeintliche Ausgänge habe ich mich entschieden, für Lichtimpulse, Widerscheine, für die stärksten Kontraste, das lichteste Hell und das tiefste Dunkel, im Werk Ellwangers: Malerei pur, auf wesentlichste Bildinhalte reduziert.

"L'origine du monde", „Der Ursprung der Welt“ - sofort denken wir bei diesem Titel an Gustave Courbet und tatsächlich setzt sich Volker Ellwanger in dieser Werkgruppe mit eben jenem berühmten Bild auseinander. „Ich versuche dem Thema ohne Courbets narrative Sinnlichkeit beizukommen“, sagt Ellwanger. Die wohl vorhandene Sinnlichkeit seiner Bilder ist die Farbe selbst. Und dann ist da noch das Licht...

„Die Wissenschaft meint,“ so Ellwanger, „das Weltall sei aus einem winzigen Teil Materie entstanden, die sich stets in die Unendlichkeit ausdehnt.“

Wie sollte man jemals einem so großen Begriff wie Unendlichkeit beikommen, wenn nicht mit der Kunst... Die Kunst kann noch sprechen, wenn alle anderen Worte fehlen. Die Kunst kann und wird noch forschen, wenn alle anderen Mittel erschöpft sind. Die Kunst ist das Rüstzeug mit dem wir begegnen können, was immer die Zukunft bringt und durch das wir kleinen irrelevanten Quäntchen Materie plötzlich doch nicht mehr so unbedeutend sind.

Dass es sich bei dem Maler Volker Ellwanger sogar

um einen ausgesprochen bedeutenden, international anerkannten Keramiker – eigentlich „den“ – handelt, habe irgendwann schließlich auch ich begriffen...

Volker Ellwanger, 1933 in Baden-Baden geboren, absolvierte von 49 bis 53 eine Töpferlehre in der Kachelofenfabrik Emil Löw in Baden-Baden. Von 53 bis 54 folgte ein Studium an der Werkakademie Kassel bei Prof. E. Roettger sowie bei Signe Pistorius. Von 55 bis 56 besuchte er die Werkkunstschule Darmstadt bei F. Th. Schroeder und Margarete Schott im Fach Keramik, 56 bis 57 schloss sich die Meisterschule für das Kunsthandwerk in Berlin bei Prof. Jan Bontjes van Beek an, das er mit dem Abschluss zum Diplomdesigner vollendete.

In den Jahren 1958 und 59 stand die Tätigkeit in der Industrie sowie der Aufbau einer eigenen Werkstatt in Lenzkirch im Vordergrund. Von 1960 bis 70 arbeitete Ellwanger freischaffend, ab 1971 bis 1984 als Lehrer an der Schule für Gestaltung im Schweizerischen Bern, wo er Leiter des Bereichs Gestaltung im Fachgebiet Keramik war und einen Lehrauftrag in Kunstgeschichte und Technologie der Keramik innehatte. 1973 erhielt er den Westerwaldpreis für freistehende Plastik, in den Jahren 74 und 80 den Staatspreis des Landes Baden-Württemberg.

1978 berief ihn die Académie Internationale de la Céramique in Genf zum Mitglied im Deutschen Werkbund, 1984 folgte die Berufung zum Professor im Fachbereich Bildende Kunst an die renommierte Johannes Gutenberg-Universität Mainz, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 lehrte. Eine imposante Anzahl an internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen sowie Publikationen begleiteten sein Schaffen.

Klar und elementar, reduziert und konzentriert auf die stereometrischen Grundformen ist Ellwangers keramische Formensprache: die Sprache des Gefäßes.

An dieser Stelle wird es Zeit für mein Lieblingszitat des Künstlers, das die Essenz des Gefäßes an sich thematisiert, also hören Sie gut zu: „Ein Gefäß zu erkennen erfordert einen Lernprozess.

Dieser fragt nicht nach dem Gebrauchswert des Gefäßes, er sucht dessen ästhetischen Wert.

Gleichwohl ist es ein Irrtum zu glauben, der ästhetische Wert eines Gefäßes würde sich durch dessen Gebrauchswert vermindern. Ebenso ist es ein Irrtum zu glauben, ein Gefäß würde (automatisch) zum Kunstwerk, in dem man ihm eine mögliche Benutzbarkeit entzieht. Ein gutes Gefäß ist ein Geheimnis, das der Betrachter nur dann entschlüsseln kann, wenn er bereit ist, dies anzuerkennen und sich darauf einzulassen.“

Durch seine Konzentration auf die Gefäßkeramik und ihre achttausendjährige Geschichte machte Volker Ellwanger, nach eigenen Angaben, 40 Jahre immer dasselbe. Dasselbe ist ein spannendes Wort...

Obwohl es zunächst befremdlich anmutet, hat er natürlich recht, bedeutet es schließlich nicht nur identisch, sondern beschreibt eine Gleichheit im Sinne von Identität, der Gesamtheit seines künstlerischen Konzeptes und dessen Ausprägungen, sozusagen DIE künstlerische Haltung eines Kunschtchaffenden. Was wir also gleich in der Hauptstraße 4 sehen werden, ist dasselbe, es sind, um noch einmal das Universum zu bemühen, zahlreiche Planeten unterschiedlichster Gestalt, die um eine Sonne kreisen.

In dieser geregelten Umlaufbahn wäre ein Künstler jedoch kein ernstzunehmender Künstler, würde er

nicht hin und wieder freudig aus der Reihe tanzen und bisweilen der Zukunft ein wenig voraus sein. So schuf Ellwanger beispielsweise Chawans, Teeschalen, als noch nahezu niemand in Deutschland ernsthaft Kenntnis von japanischen Teezeremonien hatte, präsentierte mal fluid, mal viskos fließende Glasuren mit Laufftropfen, deren Anzahl er übrigens sogar einzeln auflistete, die geraume Zeit im allgemeinen Blick noch als "rotzig" galten und heute längst überall zum guten Ton, in doppelter Hinsicht, gehören.

Wer wagt es, sich zu wundern, dass Volker Ellwanger sich in späteren Jahren verstärkt der Malerei, die wir eben schon kurz angeleuchtet haben, zuwandte, einer anderen Form von Malerei, waren doch seine Tone und Glasuren, sein fundiertes Spiel aus glasiert und unglasiert, aus matt, glänzend, glatt, rau und allen denkbaren Abstufungen dazwischen, stets eine Reminiszenz an die Malerei, an Farbe in Textur, Transparenz, Dichte und Substanz.

Ellwangers Arbeiten – alle – streben stets nach der perfekt unperfekten Verbindung von Form und Farbe. Alles spielt eine Rolle, Größe, Masse und Habitus, Gestalt, "Wesen", die Präsenz der Arbeit, nichts ist unwichtig, alles hat Sinn, jedoch mitnichten alles Funktion. Doch selbst wenn...

Klein ist nicht weniger raumeinnehmend als groß, leicht nicht weniger präsent als schwer. Die Prioritäten wechseln, je nach Werk und -gruppe: sind aber stets auf dem Punkt, authentisch und ungeschönt, in minimalistischer Selbstverständlichkeit hart erarbeitet.

Nun sind seine Arbeiten, ist sein Lebenswerk hier. Wir schreiben jetzt ein bisschen Geschichte, liebe

Gäste, und ich freue mich, dass Sie alle hier sind und diesen Meilenstein für die Stadt und das Stadtmuseum Hüfingen mit uns feiern.

Wir haben versucht, den Arbeiten ein neues Zuhause zu schaffen, ein gutes, sicheres Umfeld, ihnen Podeste und Sockel zu kreieren, die sie, ein bisschen wie Flügel oder Fühler, in ihrer Leichtigkeit betonen oder ihre Schwere und Größe unterstreichen. Diese Ausstellung spannt einen unglaublichen zeitlichen Bogen von 1951 bis 2021. Wir wandern durch all die Jahre künstlerischen Schaffens, können beobachten, wie in manchen Jahren mehrere, teils gar kontrastierende, Werkgruppen entstanden sind, wie der für Ellwanger charakteristische Stil zutage traten oder neueste – letzte - keramische Arbeiten sich ganz frühen Stücken formal und haptisch annäherten. Siebzig Jahre ein Wimpernschlag.

Während der Auswahl der Arbeiten zu dieser ersten Dauerausstellung mit Werken von Volker Ellwanger habe ich im Geiste und im Herzen schon mindestens drei folgende konzipiert.

Mit Schalen, Tellern, Platten, mit der Studiokeramik der 70er Jahre, mit Bildern aus den Zyklen "Argonnenwinter" oder „Eros und Thanatos“, um nur einige wenige Möglichkeiten zu nennen. Ich freue mich darauf, zu suchen, zu recherchieren, zu fühlen und zu forschen.

Danke vielmals und von Herzen Prof. Volker Ellwanger, Veronika Ellwanger, Natalie Ellwanger und Dominik Ellwanger, danke der Stadt und dem Gemeinderat Hüfingen, ganz besonders Herrn Bürgermeister Patrick Haas für seinen persönlichen, wirklich superheldenhaften Einsatz für die Kunst in Hüfingen. Die neuen Räume sind großartig,

besonders wenn Sie sich den Boden in RAL 7045, exquisitem monochromen Telegrau 1, vorstellen. Wir haben natürlich mit Absicht damit gewartet, damit Sie auf jeden Fall bald nochmal wiederkommen und alles ganz fertig anschauen ;)

Danke dem Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen um Joachim Seidel, dessen Postadresse in den letzten Wochen „Hauptstraße 4“ lautete. Danke Stefan Kees, der uns in einer Nacht- und Nebelaktion eine formvollendete digitale Inventarliste aller Keramiken gezaubert hat, ohne die ich bei der Auswahl der Arbeiten absolut lost gewesen wäre. Danke Martin Schwer für seine Expertise und Tatkraft, ebenso wie für seinen Pragmatismus und Galgenhumor, er hat uns die Arbeit an der Konzeption und Umsetzung von Raumordnung und Ausstellungsarchitektur nicht nur erleichtert, sondern ermöglicht.

Durch all diese Menschen und ihre Initiative bleibt das Werk von Volker Ellwanger das, wozu es bestimmt ist: sichtbar.

Ariane Faller, Kuratorin





Joachim Seidel
Vorsitzender
Förderkreis
Stadtmuseum
Hüfingen e.V.

Liebe Museumsbesucherinnen und
Museumsbesucher

Heute ist ein ganz besonderer Tag für den
Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen.

Wir schätzen uns übergänglich, ihnen die
erweiterten Räumlichkeiten des Stadtmuseums zu
präsentieren und dies mit hochgeschätzten
Keramiken und Bildern von Herrn Prof. Volker
Ellwanger.

Lieber Herr Bürgermeister Patrick Haas,
liebe Familie Ellwanger
werte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte
Liebe Besucherinnen und Besucher der heutigen
Vernissage,

„Gut Ding braucht Weile!“ Als im Frühjahr 2024 die
Anfrage und damit verbundene Schenkung von
ihnen, Herr Prof. Volker Ellwanger, an die Kuratorin
und den Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen e.V.
herangetragen wurde, fühlten wir im Vorstand eine
außerordentliche Bedeung und gegenseitige
Wertschätzung, bezogen auf die Einrichtung
Stadtmuseum und das Engagement des Förderkreises
über mehr als drei Jahrzehnte.

Ja bereits im Jahr 1993 fand anlässlich der

Internationalen Keramikwochen eine Ausstellung mit
Werken von Volker Ellwanger in diesem Museum
statt.

Den weiteren Schritten der Unterbringung und
Einbindung Ihrer Schenkung in das Stadtmuseum und
deren dauerhaften Präsentation folgten

- Realisierungsideen
- Kostenschätzungen
- Machbarkeitsstudien
- und letztendlich die Verwirklichung

in den Räumlichkeiten im Erdgeschoss der
Hauptstraße 4, direkt nebenan.

Seit dem Jahr 1992, dem Eröffnungsjahr des
Stadtmuseums, besteht eine

Betreuungsvereinbarung zum Betrieb des
Stadtmuseums für Kunst und Geschichte zwischen
Stadt Hüfingen und dem Förderkreis Stadtmuseum,
die bis heute seinen Bestand hat und damals von
Bürgermeister Anton Knapp und der Vorsitzenden
des Förderkreises Eva von Lintig unterzeichnet
wurde.

So war es ein leichtes, diese Betreuungsvereinbarung
für die heute eröffnete Ausstellung fortzuschreiben.

Ihnen lieber Herr Haas sage ich an dieser Stelle
herzlichen Dank für das entgegengebrachte
Vertrauen in die Vorstandschaft des Förderkreises.

Ein bedeutendes Maß an Zuspruch, bis zur
Realisierung dieses Vorhabens am heutigen Tage,
tragen die Mitglieder des Gemeinderates, die alle
samt bis zur Reifung des Entschlusses, die nebenan
liegende Eigentumseinheit zu kaufen und für den
Betrieb als Museum zu ertüchtigen.

Ich bedanke mich bei den Handwerkern und
freiwilligen Helfern für ihr Engagement, soweit alles
zum heutigen Tag realisiert zu haben.

Mein besonderer Dank für die Erstellung der

Konzeption gilt Martin Schwer und Ariane Faller.
Das Display zeigt sich schlüssig und besticht durch die
gestalterische eindrucksvolle Präsentation.
Überzeugen Sie sich selbst.
Auch der tatkräftigen Unterstützung aus dem Bauamt
und den Hausmeistern sage ich Dank, zumal diese
immer kurzfristig auf meine Bitten und Anfragen hin
eingegangen sind.
Zu guter Letzt bleibt nicht nur eine Vision sondern
auch eine klare Vorstellung, der direkte Zugang von
diesem Vortragsraum in die daneben liegenden
Räumlichkeiten, um die Einheit Stadtmuseum mit der
Frühgeschichte und den jüngsten Funden aus der
Jüngerer Steinzeit zu vereinen.
Lassen sie mich schließen nicht mit einem Zitat,
sondern mit einem
„Glück auf“
für die Ausstellung mit Volker Ellwanger und die
neuen Räumlichkeiten.





**Prof. Volker
Ellwanger**
(vorgetragen von
Dominik Ellwanger)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Haas
Sehr geehrter Herr Kreisarchivar Clemens Joos
Sehr geehrter Herr Seidel und Damen und Herrn vom
Förderkreis
Liebe Frau Faller
Meine sehr geehrten Damen und Herren

Zeichnen, Malen gehören offenbar zu den
Grundbedürfnissen menschlichen Tuns. Überall wo
der Homo sapiens siedelte, findet sich in Fels – und
Höhlenmalereien ein großes kulturelles Erbe.
Im Gegensatz zum Zwang, in meiner Kindheit ein
Musikinstrument erlernen zu müssen, waren Malen
und Zeichnen ein geduldetes Tun.
Es war ein Bild des Malers Hans Kuhn, das mir zum
Schlüsselbild des Sehens Moderner Kunst wurde. Als
Leihgabe hing es 1938 in meinem Elternhaus.
Hans Kuhns Bilder durften damals in keiner
Ausstellung gezeigt werden. Als „entarteter Künstler“
hatte er Mal-und Ausstellungsverbot.
Schon früh war meine bevorzugte Bildthematik das
Stilleben. Die Bilder entstanden in der
Geschlossenheit meiner Arbeitsräume, die je nach
Bedarf als Malatelier oder Töpferei dienten.
Denke ich an das Genre Stilleben, verirren sich

meine Erinnerungen in Obst- und Gemüsebergen mit
toten Wildenten und Feldhasen, dazwischen streiten
sich Affen um saftiges Obst. Ich denke auch an die
„Riesenformate“ eines Frans Snyders, aus denen
skrupellose Kunsthändler durch Zerschneiden echte
Snyders in kleineren Formaten gemacht haben sollen,
aber ich denke auch an die wunderbaren Bilder
Chardins, Cézannes, Braques, Morandis und vieler
anderer Künstler –nicht zu vergessen– den großen
Naturalisten Gustave Courbet aus Ihrer Partnerstadt
Ornans.

Wenn ich male, denke ich nicht an sie.
In den letzten Jahren führten meine Stilleben aus der
ikonographischen Üppigkeit früherer Bilder mehr und
mehr in die Bild- und Sinnhaftigkeit des
Memento mori. Die Gegenstände – Tische, Flaschen,
Kannen, Granatäpfel – verlieren ihre materielle
Festigkeit, sie werden zu einer Art Chiffre.
Die oft auf einen Grundton reduzierte Farbe
vermeidet durch ihre Variationen das Plakative.
Das Stilleben ist für mich das Bild schlechthin. Es ist
eine in sich geschlossene Welt, der nichts hinzugefügt
werden und nichts entnommen werden muss.

Neben dem Grundstück, auf dem mein Elternhaus in
Baden-Baden stand, befand sich das Areal einer
großen Gärtnerei. Am unteren Ende der Gärtnerei
entdeckte ich einen kleinen Haufen gelbfarbenen
Lehmes.
Ich war damals 5 Jahre alt und es ist mir heute noch
ein Rätsel, woher ich wusste, dass dieser Haufen Erde
Lehm war und dass Lehm im Gegensatz zu Garten-
oder Ackererde eine gewisse Plastizität - also
Formbarkeit besitzt.
Ein weiteres Rätsel ist mir – woher wusste ich von
dessen Brennbarkeit?

Vielleicht gehört das Wissen dieser Zusammenhänge zum kulturellen Erbe der Menschheit.

Ich stibitzte einen faustgroßen Klumpen Lehm, formte ein kleines handteller- großes Schälchen daraus und legte es in die Feuergluten des Kachelofens. Kurz darauf gab es im Kachelofen eine Explosion und statt des Schälchens fand ich später in der Ofenasche viele kleine rote Scherbenstücke. Daraus lernte ich, dass dem Brennprozess eine Trocknungsperiode voraus gehen müsse.

Nach einer Töpferlehre in einer Kachelofenfabrik, begann ich ein Kunst-Studium an den Akademien in Kassel, Darmstadt und Berlin, das ich als Diplom Designer abschloss.

Einem Jahrzehnt der Selbstständigkeit in meiner Lenzkircher Werkstätte folgten Berufungen an die Kunstgewerbeschule der Stadt Bern - später an die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Die Lehre erforderte die intensive Auseinandersetzung mit dem Gefäß in Theorie und Praxis.

Im Laufe meiner jahrelangen Begegnung mit Gefäßen fast aller Kulturen kam ich zur Überzeugung:

Das Gefäß hat kein Land, es hat eine Sprache.

Mit der Sesshaftwerdung des Menschen entstanden vor etwa achttausend Jahren die ersten Gefäße. Sie entstanden aus den Prinzipien des Aufnehmens, Bewahrens und des Wiedergebens.

Gleichwohl ist es ein Irrtum zu glauben, der Gebrauchswert eines Gefäßes mindere dessen ästhetischen Wert. Wir alle besitzen Gefäße, die uns erst im Gebrauch zugewachsen sind.

Es ist auch ein Irrtum zu glauben, ein Gefäß werde automatisch zum Kunstwerk, in dem man es durch

seine Gestaltung einer Gebrauchbarkeit entzieht.

In vielen Kulturen hat der Mensch anthropomorphen Gefäßformen seine eigene Gestalt gegeben und so sprechen wir von Fuß, vom Bauch, von der Schulter, dem Hals.

Seit Jahrtausenden finden Menschen in Urnen- Gefäßen ihre letzte Behausung.

Es ist ein besonderer Glücksfall, dass ein Großteil meines künstlerischen Nachlasses in Hüfingen, in einem Kleinod von Museum, seine letzte Behausung findet und damit einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich ist.

Dafür bedanke ich mich vollen Herzens bei Herrn Bürgermeister Patrik Haas, dem Förderkreis des Stadtmuseums, vertreten durch Herrn Joachim Seidel und natürlich besonders bei der Kuratorin, Frau Ariane Faller, für den hervorragenden Aufbau der Ausstellung.

So weiß ich am Abend meines Lebens meine Gefäße und Bilder in guten Händen in einem schönen Haus. Herzlichen Dank!



Schenkungsvereinbarung

zwischen
Legat Familie Ellwanger
vertreten durch Herrn Prof. Volker Ellwanger
Bonndorfer Str. 42, 79853 Lenzkirch

- Schenker -

und der
Stadt Hüfingen
vertreten durch Herrn Bürgermeister Patrick Haas
Hauptstraße 18, 78183 Hüfingen

- Beschenkter -

§ 1 Vertragszweck

Der Schenker verpflichtet sich, dem Besenkten im Wege der Schenkung den in § 2 näher bezeichneten Gegenstand zuzuwenden. Die Parteien sind sich einig, dass die Schenkung unentgeltlich erfolgt.

§ 2 Schenkungsgegenstand

Der Schenker wendet dem Besenkten folgende Gegenstände zu:

- 1.ca. 300 Keramiken und Keramikgefäße
- 2.ca. 200 Bilder

§ 3 Annahme

Der Besenkter bestätigt hiermit, das Eigentum und den Besitz an dem genannten Gegenstand erhalten zu haben. Der Besenkter nimmt die Schenkung an. Er ist sich der Unentgeltlichkeit der Zuwendung bewusst. Die Annahme erfolgte der Schenkungsgegenstände wurde am2025 bewirkt.

Die Keramiken und Bilder werden nach Übergabe gemäß der Sammlung der Stadt und des Stadtmuseums Hüfingen inventarisiert. Ein Verkauf, Tausch oder eine Verschenkung der Kunstgegenstände ist nicht erlaubt.

§ 4 Auflage

Die Stadt Hüfingen wird die geschenkten Keramiken, Gefäße und Bilder nach Möglichkeit bei Ausstellungen zeigen und bis zu 10 Kunstgegenstände dauerhaft ausstellen, damit diese für allfälligen wissenschaftliche Forschungen zugänglich sind.

§ 5 Steuern

Sofern für diese Schenkung entgegen der Erwartung der Parteien Schenkungssteuer anfällt, ist der Schenker berechtigt, den geschenkten Gegenstand vom Beschenkten zurückzufordern. In gleicher Weise kann der Beschenkte bei anfallender Schenkungssteuer von der Schenkungsvereinbarung zurücktreten.

§ 6 Gewährleistung und Haftung des Schenkers

Der Schenker gewährleistet, dass er uneingeschränkter Eigentümer der Gegenstände ist und diese frei von Rechten Dritter sind. Er übernimmt keine Haftung für Mängel oder Sachmängel der Gegenstände.

§ 7 Schlussbestimmung

Sollte eine Bestimmung dieses Vertrags unwirksam oder undurchführbar sein oder werden, so wird die Wirksamkeit der übrigen Bestimmungen hierdurch nicht berührt. An die Stelle der unwirksamen oder undurchführbaren Bestimmung gilt eine solche Bestimmung als vereinbart, die im Rahmen des rechtliche Möglichen dem am nächsten kommt, was von den Parteien nach dem ursprünglichen Sinn und Zweck der unwirksamen oder undurchführbaren Bestimmung gewollt war.

Änderungen dieses Vertrags sowie Nebenabreden bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform. Auch wiederholte Verstöße gegen diese Bestimmung beseitigen nicht die Schriftformerfordernis.

Hüfingen, 07.02.2025

(Ort, Datum)



Unterschrift des Schenkers

Hüfingen, 07.02.2025

(Ort, Datum)



Unterschrift des Beschenkten

Ausstellungen

Seit 1960 Beteiligung an wesentlichen Ausstellungen im In- und Ausland, u. a. in Australien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, Korea, Neuseeland, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Tschechien, Türkei, USA

Einzelausstellungen in Deutschland, Frankreich, Polen (Malerei, mit Veronika Ellwanger), Schweiz

Über meine Arbeit

Das Gefäß hat kein Land, es hat eine Sprache.

In den vergangenen dreissig Jahren habe ich mich in meiner Arbeit ganz auf das stereometrische Gefäß konzentriert und dieses hat - seit ich mich vor über vierzig Jahren für die Keramik entschied - im Grunde mein Werk bestimmt.

Die Gefäßkeramik hat eine achttausendjährige Geschichte -, ihr Wesen ist konservativ. Die Grundformen des Gefäßes haben sich in den Jahrtausenden nicht verändert, doch gab jede Kultur und jede Epoche in zeitgemäßer oder zeitbedingter Ausbildung ihrem Gefäß Gestalt. An dieser erkennen wir die epochale und kulturelle Zugehörigkeit eines Gefäßes. Die Vielfalt seines Formenkanons entstand aus den Prinzipien der Vitalität, Nutzbarkeit, Umhüllung, des Aufnehmenden, Bewahrenden, Wiedergebenden.

Das Gefäß wird mit der menschlichen Gestalt verglichen. Wir sprechen von seinem Fuß und Bauch, von der Schulter und vom Hals. In allen Kulturen hat der Mensch Gefäßen anthropomorphe Formen

gegeben. In seinen Funktionen begleitet es ihn durch das Leben und in vielen Kulturen wird es als Urne – über das Leben hinaus – seine letzte Behausung. Im Jahrtausende währenden Festhalten am konventionalisierten Formenkanon handelt es sich um die aus der Welt – und Selbstschau des Menschen entstandene Sprache, nicht um ein im negativen Sinne konservatives, sinnloses Wiederholen. Aus dem Entsprechen von innerem Sinn und äußerer Form bezieht das Gefäß sein Selbstverständnis, seine Gelassenheit, seine Schönheit. Das sich Wiederholende, Konstante, das typisch Wesenhafte klingt in uns als etwas Selbstverständliches.

So gesehen mache ich seit vierzig Jahren immer dasselbe, denn es ging und geht mir nie darum, Innovationsfetischisten in irgend einer Weise entgegen zu kommen, unterschiedliche Positionen zu vernetzen, eingeübte Wahrnehmungsmuster aufzubrechen, Differenzen zu inszenieren oder meine Arbeiten als interessant oder (gar) ganz lustig empfunden zu sehen. Jede Arbeit sehe ich als Instanz einer von mir verfolgten Konzeption, die es mir möglich macht, mein Spiel mit den stereometrischen Grundformen lustvoll zu betreiben. Jede Arbeit ist ein Beispiel meines Umgangs mit den in diesem System immanenten Möglichkeiten. So macht sich „dasselbe“ verständlich.

Ein Gefäß zu erkennen erfordert einen Lernprozess. Dieser fragt nicht nach dem Gebrauchswert des Gefäßes, er sucht dessen ästhetischen Wert. Gleichwohl ist es ein Irrtum zu glauben, der ästhetische Wert eines Gefäßes würde sich durch dessen Gebrauchswert vermindern. Ebenso ist es ein

Irrtum zu glauben, ein Gefäß würde (automatisch) zum Kunstwerk, in dem man ihm eine mögliche Benutzbarkeit entzieht.

Ein gutes Gefäß ist ein Geheimnis, das der Betrachter nur dann entschlüsseln kann, wenn er bereit ist dies anzuerkennen und sich darauf einzulassen. Am stärksten tritt dieses Geheimnis bei jenen Gefäßen hervor, deren Schöpfer wir nicht kennen, jenen Gefäßen, die uns aus der Anonymität der geschichtlichen und vorgeschichtlichen Zeitläufe bewahrt blieben.

Suchen wir nach der Methode dieser Meister um sie nachzuahmen, müssen wir einsehen, diese Gefäße missverstanden zu haben, dem Irrtum erlegen zu sein, an Stelle des SEINS das MACHEN gesetzt zu haben. Das Geheimnis dieser Gefäße ist nicht der Wille ihrer Schöpfer sich selbst zu fabrizieren. Das Geheimnis ist das IN SICH SELBST SEIN.

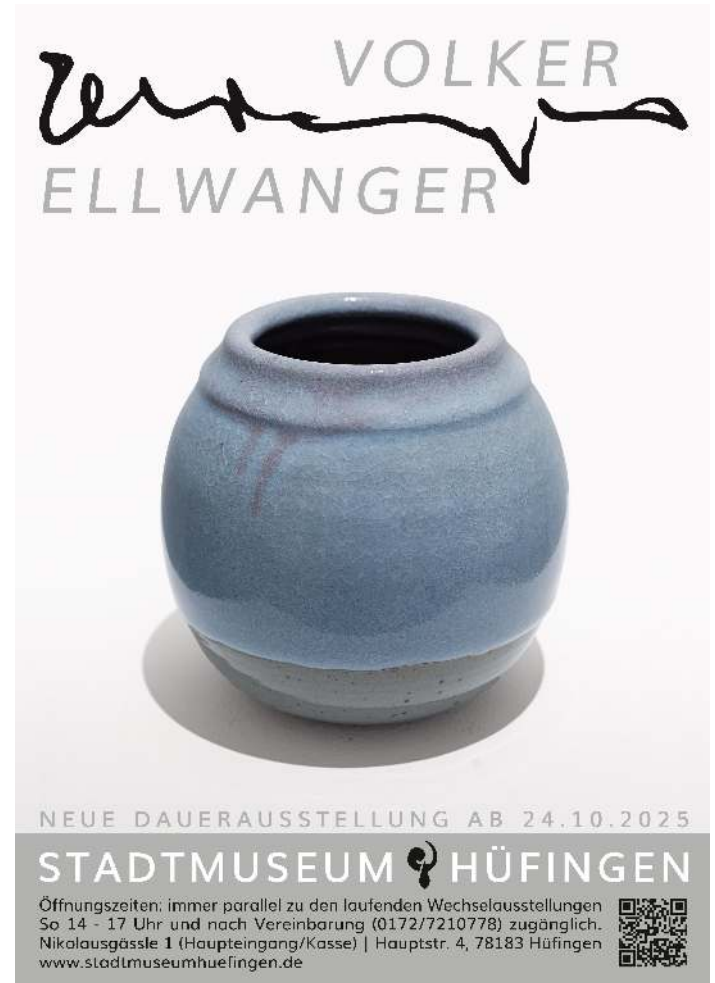
Das Gefäß unterscheidet sich im Wesen von Skulptur oder Malerei. Diese beinhalten eine ins Bild gesetzte Situation. Das Gefäß taugt nicht zum Transportmittel ideologischer oder erzählerischer Inhalte. Wird es dazu missbraucht, ist dies eine Beugung seines Wesens. Gewiss, es wurde in den verschiedensten Epochen in Form und Dekor für Manierismen, Skurrilitäten, dubiose Plagiate benutzt. Manches davon erfährt als artifizielles Kunstgewerbe eine anhaltende Beachtung, doch mit dem Verschwinden zeitbedingter Moden, verlor auch Vieles seine Aktualität.

Werde ich gefragt, ob ein Gefäß Kunst sein kann, richtet sich meine Antwort nach dem Fragenden. Ist er ein Ignorant, sage ich „ja“.

Für mich ist ein Gefäß etwas anderes -, etwas in die Kunstsparten nicht Einzuordnendes.

Gefäße, die mich bei ihrer Betrachtung still werden lassen, haben die inflationäre Bezeichnung Kunst nicht verdient.

Volker Ellwanger



Werke in Museen und öffentlichen Sammlungen

<i>*Berlin</i>	Keramikmuseum Museum für Kunsthandwerk
<i>*Bern</i>	Kantonale Sammlung für Angewandte Kunst
<i>*Coburg</i>	Sammlungen der Veste Coburg
<i>*Darmstadt</i>	Hessisches Landesmuseum
<i>*Edenkoben</i>	Sammlungen des Landes Rheinland-Pfalz (ehem. Museum für Moderne Keramik, Deidesheim)
<i>*Düsseldorf</i>	Hetjensmuseum
<i>*Frechen</i>	Keramik
<i>*Freiburg</i>	Augustinermuseum Regierungspräsidium Sammlung des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald
<i>*Genf</i>	Musée Ariana
<i>*Gera</i>	Museum für Angewandte Kunst
<i>*Hamburg</i>	Museum für Kunst und Gewerbe
<i>*Höhr-Grenzhausen</i>	Westerwaldmuseum
<i>*Karlsruhe</i>	Badisches Landesmuseum
<i>*Köln</i>	Museum für Angewandte Kunst
<i>*Leipzig</i>	Grassimuseum
<i>*Mainz</i>	Landesmuseum Rheinland-Pfalz Kunstsammlungen des Landes Rheinland-Pfalz
<i>*Mannheim</i>	Kunsthalle
<i>*Marburg</i>	Universitätsmuseum Landgrafenschloss, Sammlung Rinn
<i>*Oldenburg</i>	Landesmuseum
<i>*Sögel</i>	Emslandmuseum Schloss Clemenswerth
<i>*Stuttgart</i>	Württembergisches Landesmuseum
<i>*Zürich</i>	Museum für Angewandte Kunst Bellerive Schweizerisches National Museum

Eigene Veröffentlichungen (Auswahl)

<i>*Der Keramiker Bernd Röter</i>	Keramische Zeitschrift, 1969, Heft 9
<i>*Die Werk Galerie am Otterberg</i>	Keramische Zeitschrift, 1973, Heft 6
<i>*Volker Ellwanger, Keramiker</i>	Kunst + Handwerk, 1974, Heft 12
<i>*Der Töpfer Jakob Stucki</i>	Verlag Paul Haupt Bern und Stuttgart, 1979, Textbeitrag
<i>*Zu Philippe Lamercy</i>	KERAMIK, 1979, Heft 5
<i>*Die Sammlung Nievergelt</i>	Keramikfreunde der Schweiz, 1979 Blatt/92
<i>*Der Einfluß der deutschen Keramik auf die Keramik der Schweiz</i>	KERAMIK, 1980, Heft 8
<i>*Die Keramikerin Elisabeth Hugentobler</i>	Schweizer Heimatwerk, 1982, Heft 3
<i>*Offenburger Keramikwettbewerb 1985</i>	Katalog, Textbeitrag
<i>*Akt</i>	Akt - Zeichnungen, Bilder, Plastiken, die GSMBK Sekt. Solothurn in Olten, 1985

<i>*Ich schreibe kein Buch über Moore - Dr. U. Gertz zum 75. Geburtstag</i>	Keramos, 1986, Heft 114
<i>*form und glasur 1986</i>	ceramics monthlys, 1986
<i>*Jan Bontjes van Beek</i>	Kunst + Handwerk, 1986, Heft Mai/Juni
<i>*Befindet sich die Keramik in einer Sackgasse – ein Selbstgespräch</i>	Keramiker über Keramik, Ludwigs- burger Broschüre 1987, Textbeitrag
<i>*Zum Tod von Dr. U. Gertz – ein Nachruf</i>	Kunst + Handwerk, April 1988 Keramische Zeitschrift, April 1988, Keramik Creativ, April 1988
<i>*Worpswede, Hinterm Berg achtundzwanzig</i>	Otto Meier - Ehrenpreis Deutsche Keramik Katalog, 1988, Textbeitrag
<i>*Rezension über Hans-Georg Stephan: "bemale Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa"</i>	Kunst Chronik 1990, Heft 4 Die Mitautorinnen: Utz, Andrea; Wittmann, Karin
<i>*Staunen in Gelassenheit</i>	Wendelin Stahl und seine Schüler, Katalog Westerwaldmuseum 1992, Textbeitrag
<i>*Die Dreiundachtziger – ein Suchbild</i>	Gruppe 83, Katalog München 1994, Textbeitrag
<i>*Über das Gefäß oder ist das Zwecklose nutzlos</i>	Max-Laeuger-Preis 1995, Katalog, Textbeit
<i>*Jan Bontjes van Beek - zum 100. Geburtstag</i>	Keramik Magazin, 1999, Heft 2/99
<i>*Jan Bontjes van BeekJan</i>	Keramiker, Jena 1999 Hrsg.: Ellwanger, V. & Jakobson H.-P., Textbeitrag
<i>*FORM UND GLASUR – ein Rückblick</i>	Text zur letzten Ausstellung Form und Glasur als Anlage zur Einladung, Jahrhunderthalle Frankfurt 2000 Herausgeber: Ellwanger, Dominik,
<i>*Die siebzehn Öfen von Fujisawa 2001 -Ein Essay mit 6 Tuschezeichnungen des Autors</i>	
<i>*Der Töpfer Ueli Schmutz</i>	Haupt Verlag, Bern 2003 Textbeitrag
<i>*Honma Sinichi Keramik im Einklang mit der Natur</i>	Ausstellungskatalog MAK Gera 2004 "Das Vertraute im Fremden" Textbeitrag
<i>*Volkskundliche Keramik im deutschsprachigen Raum</i>	Mingei, Monatliche, Publikation des Mingei-Museum Tokyo, 2008 ebd.
<i>*Der Deutsche Werkbund und die Schönheit der einfachen Dinge</i>	
<i>*Leidenschaft für Keramik</i>	Keramiken aus der Sammlung Nievergelt, Herausgeber A.C. Schuhmacher, Musée Ariana, Genf, 2016, Autoren: Voller Ellwanger, Frank Nievergelt
<i>*Alte Häuser in Unterlenzkirch</i>	Bildband mit Kurztexten, 2017, Autoren u. Herausgeber, V. Ellwanger, E.Fuchshuber



Impressum:

Texte: von den Verfassern zur Verfügung gestellt

Fotos: Mateusz Budasz, Joachim Seidel

Design Einladungskarte u. Plakat: Ariane Faller und Mateusz Budasz

Zusammenstellung : Joachim Seidel

Herausgeber: Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen e.V.

Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet.

VOLKER ELLWANGER

24.10.2025

Zur Eröffnung unserer neuen
Dauerausstellung mit Werken von
Volker Ellwanger am Freitag, dem 24. Okt.
2025, um 19 Uhr laden wir Sie herzlich in die
erweiterten Räumlichkeiten des Stadtmuseums für
Kunst und Geschichte Hüfingen, Hauptstraße 4, ein.

Joachim Seidel

Vorsitzender Förderkreis Stadtmuseum Hüfingen

Patrick Haas

Bürgermeister Stadt Hüfingen

Es sprechen:

Dr. Martin Seuffert, Stellvertretender Landrat und
Erster Landesbeamter

Patrick Haas, Bürgermeister Stadt Hüfingen

Joachim Seidel, Vorsitzender Förderkreis

Ariane Faller, Kuratorin

Prof. Volker Ellwanger

musikalische Umrahmung: Trio "possibile"

Ingrid Fromm, Johannes Trischler, Thomas Bühler

Flöte

Klarinette

Fagott



STADTMUSEUM HÜFINGEN

Öffnungszeiten: immer parallel zu den laufenden Wechselausstellungen
So 14 - 17 Uhr und nach Vereinbarung (0172/7210778) zugänglich.
Nikolausgässle 1 (Haupteingang/Kasse) | Hauptstr. 4, 78183 Hüfingen
www.stadtmuseumhuefingen.de

